

Gemeinsam in Vielfalt – zu Hause in Dortmund

Auftaktveranstaltung
Masterplan Integration

– Veranstaltungsdokumentation –



Dortmund auf dem Weg
zu einem gesamtstädtischen
Integrationskonzept

Freitag, 2. Juni 2006
14.30–20.00 Uhr im Reinoldinum

Kontakt:
Anschrift:
Stadt Dortmund – Integrationsbüro,
Ostwall 60, 44122 Dortmund
Per E-Mail:
integrationsbüro@stadtdo.de
Per Telefon:
(0231) 50-2 69 75

Stadt Dortmund



Programmablauf

- 14.30 Uhr Empfang**
- 15.00 Uhr Begrüßung**
- Friedrich Stiller –
Pfarrer für Gesellschaftliche Verantwortung,
Evangelische Kirche Dortmund
- Stadtrat Wilhelm Steitz –
Integrationsbeauftragter der Stadt Dortmund
- 15.15 Uhr Podiumsdiskussion: Perspektiven der Integration für Dortmund**
- Moderation: Ann-Kathrin Kühr (iku GmbH)
- Teilnehmer: Adem Sönmez –
Vorsitzender des Ausländerbeirates
- Thomas Kufen –
Integrationsbeauftragter der Landesregierung NRW
- Stadtrat Wilhelm Steitz –
Integrationsbeauftragter der Stadt Dortmund
- Manfred Renno –
Bezirksvorsteher Stadtbezirk Dortmund-Hörde
- Ahmad Aweimer –
Sprecherkreis Integration mit aufrechtem Gang (IMAG) in Dortmund
- 16.00 Uhr Offene Dialogrunden**
1. Schwerpunktsetzung für 2006/2007
 2. Definition des Begriffes Integration
 3. Entwicklung eines Leitbildes
- 18.00 Uhr Pause**
- 18.30 Uhr Präsentation der Dialogrundenergebnisse im Plenum und Aussprache**
- 19.30 Uhr Zusammenfassung der Tagung und Vereinbarungen**
Stadtrat Wilhelm Steitz
- 20.00 Uhr Ende der Tagung**



Friedrich Stiller – Pfarrer für Gesellschaftliche Verantwortung, Evangelische Kirche Dortmund:

Im Namen der Evangelischen Kirche Dortmund darf ich Sie hier im Reinoldinum herzlich begrüßen. Das Reinoldinum trägt den Namen unseres Stadtpatrons Sankt Reinoldus. Durch die Namensgebung soll stets daran erinnert werden, dass in diesem Hause immer wieder über Themen gesprochen wird, die die Menschen, die Kirche und die Stadt Dortmund berühren und gemeinsam beschäftigen.

Wie Sie wissen, haben die Kirchen gemeinsam mit Migrantenorganisationen, Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden bereits vor zwei Jahren den Prozess „Integration mit aufrechtem Gang“ (IMAG) angestoßen. Wir wollen durch diesen Prozess den Dialog über Integration und die Ziele von Integration zwischen Mehrheitsgesellschaft und Migrantinnen und Migranten voranbringen. Der Prozess läuft und findet wachsendes Interesse. Mittlerweile beteiligen sich rund 200 Menschen an diesem Prozess und treffen sich regelmäßig in sieben Arbeitskreisen, zum Beispiel zu den Themen Frauen, Jugend oder politische Partizipation.

Unsere Konferenzen, die wir bereits 2004 und 2005 durchgeführt haben, konnten wir freundlicherweise auf Einladung der Stadt Dortmund im Rathaus durchführen. Darum waren wir heute sehr gerne bereit, Gastgeber dieser Auftaktveranstaltung zum Masterplanprozess zu sein.

Die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Dortmund und dem Prozess „Integration mit aufrechtem Gang“ ist eine sehr gute Zusammenarbeit, die sich nicht zuletzt daran erkennen lässt, dass wir uns wechselseitig Willkommen heißen. Ich denke, dies wird auch Kennzeichen unserer zukünftigen Zusammenarbeit sein. Diese zukünftige Zusammenarbeit am kommunalen Masterplan Integration und dem Dialogprozess „Integration mit aufrechtem Gang“ wird eng verzahnt erfolgen – wir sehen uns nicht als Konkurrenz! Denn jeder Prozess hat seinen eigenen Charakter und seine eigenen Stärken.

Der Masterplanprozess will – in Verantwortung des Rates und der Verwaltung – Impulse für die Vernetzung und für die verschiedenen Projekte in der Stadt geben, außerdem wird er Beratungsarbeit für die Politik übernehmen. Der Prozess „Integration mit aufrechtem Gang“ dagegen ist ein zivilgesellschaftliches Projekt, von dem der Landesbeauftragte für Integration, Herr Kufen, freundlicherweise gesagt hat, „diese Initiative sei einmalig in NRW“.

Wir sind ganz fest davon überzeugt, dass beide Prozesse ein gemeinsames Ziel haben, nämlich den aktuellen Schwebezustand der Migration in unserem Land zu überwinden und Migranten den Sprung über den Graben der „Halbintegration“ zu erleichtern. Denn, wir befinden uns alle in einer Verantwortungs- und Zukunftsgemeinschaft zum Wohle aller Menschen in dieser Stadt und in diesem Land. In diesem Sinne wünschen die Initiatoren des Prozesses „Integration mit aufrechtem Gang“ dem Masterplan Integration einen guten Auftakt! Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Prozesses „Integration mit aufrechtem Gang“ sind hier vertreten und werden mitwirken. Ich wünsche Ihnen allen heute interessante Gespräche, neue Einsichten und einen guten Konferenzverlauf.

Stadtrat Wilhelm Steitz – Integrationsbeauftragter der Stadt Dortmund:

Vorab empfinde ich es als eine angenehme Symbolik, dass die Auftaktveranstaltung des Dialogprozesses „Integration mit aufrechtem Gang“ vor zwei Jahren im Rathaus stattfand und wir im Gegenzug unseren Auftakt zum Masterplan Integration im Reinoldinum begehen können.

Unter den Gästen sehe ich eine gelungene Mischung aus Politik, aus verschiedenen Organisationen sowie aus interessierten, bekannten und unbekanntem Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Migrationshintergrund.

Die Geburtsstunde des Masterplan Integration ist eine politische Entscheidung. Sie beruht auf einer Übereinkunft von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. In den Vereinbarungen über eine politische Zusammenarbeit nach den Kommunalwahlen einigten sich SPD und Bündnis 90/Die Grünen auf einen Masterplan Integration, dessen Verfahren durch einen Ratsbeschluss eingeleitet wurde. In diesem Ratsbeschluss wird die Verwaltung aufgefordert, das Masterplanverfahren zu eröffnen.

Masterplanverfahren haben in Dortmund eine gewisse Tradition. Das für mich entscheidende Merkmal von Masterplanverfahren ist, dass man während des gesamten Verfahrens eine breite Bürgerbeteiligung hat. Dadurch soll vermieden werden, dass Masterplanverfahren nicht ausschließlich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rathauses geprägt werden.

Auch wir möchten den Masterplan Integration publikumsoffen und auf breiter, gesamtstädtischer Basis durchführen. Entsprechend wird es zu den einzelnen Schwerpunktsetzungen weitere, möglicherweise kleinere Veranstaltungen geben. Wir wollen die Arbeit am Masterplan Integration mit so vielen Beteiligten und Interessierten wie möglich abstimmen und gemeinsam gestalten.

Der heutige Tag ist dazu der Startschuss. Ein Startschuss, den wir als verwaltungsinterner Arbeitskreis Integration geplant haben, um Eindrücke, Anregungen und konkrete Ergebnisse für unsere Arbeit mitzunehmen.

Nachdem zu Beginn – als Einstieg ins Thema – eine lockere Podiumsdiskussion stattfindet, gibt es im Anschluss einen Arbeitsabschnitt, der Gelegenheit bietet, die Entwürfe zur Definition Integration und die Entwürfe zum Leitbild der Stadt Dortmund zu diskutieren. Außerdem können die durch den Rat vorgegebenen Schwerpunktsetzungen ergänzt werden und weitere Schwerpunkte eingebracht werden. Zuletzt werden diese gemeinsam erarbeiteten Schwerpunkte durch Sie gepunktet, so dass wir abschließend eine Prioritätenliste erhalten, die mittel- und langfristig die Grundlage unserer Arbeit sein wird. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, dass der Masterplan Integration ein städtischer Prozess ist und bei der Frage der finanziellen und personellen Ressourcen ein Gremien-Durchlauf erforderlich ist. Das bedeutet, der Rat wird das Ergebnis dieser Auftaktveranstaltung noch beraten müssen.

Ich wünsche Ihnen nun viele An- und Einsichten und uns allen eine gelungene Veranstaltung!

Perspektiven der Integration für Dortmund

Moderation: Ann-Kathrin Kühn (iku GmbH)

Teilnehmer:

Adem Sönmez –
Vorsitzender des Ausländerbeirates

Thomas Kufen –
Integrationsbeauftragter der
Landesregierung NRW

Stadtrat Wilhelm Steitz –
Integrationsbeauftragter
der Stadt Dortmund

Manfred Renno –
Bezirksvorsteher Stadtbezirk
Dortmund-Hörde

Ahmad Aweimer –
Sprecherkreis Integration mit aufrechtem
Gang (IMAG) in Dortmund

Ann-Kathrin Kühn:
Herr Sönmez, Sie sind der Vorsitzende des Ausländerbeirates in Dortmund, was sind die wichtigsten Schritte, die Dortmund aus Sicht des Ausländerbeirates unternehmen sollte, um den Integrationsprozess weiter voranzubringen?

Adem Sönmez:
Zuerst einmal freue mich darüber, dass so viele Migrantinnen und Migranten zu dieser Veranstaltung gekommen sind. Dies zeigt doch wie sehr sich die Migrantinnen und Migranten Integration wünschen und sich dafür engagieren.

Für eine erfolgreiche Integration ist unserer Meinung nach das Beherrschen der deutschen Sprache sehr wichtig. Denn die Menschen, die sich integrieren sollen und wollen, müssen sich ausdrücken und äußern können. Sie müssen in der Lage sein, ihre Wünsche zu formulieren. Die Wichtigkeit von Sprache gilt dabei allerdings nicht nur für die deutsche Sprache, sondern auch für die Muttersprache. Deswegen fordern wir als Ausländerbeirat auch eine doppelte Alphabetisierung, die Kinder müssen sich sowohl in ihrer Mutter- als auch in der neuen Landessprache ausdrücken können.

Des Weiteren ist dem Ausländerbeirat die politische Partizipation der Migrantinnen und Migranten sehr wichtig. Wir, als Vertreterinnen und Vertreter der Migrantinnen und Migranten, müssen Entscheidungskompetenzen haben und nicht nur eine Beratungsfunktion.

Allerdings bin ich mit Blick auf die Kinder auch der Meinung, dass die Integration schon weit vorangeschritten ist. So erklärte mir die Freundin meiner Tochter bereits im Kindergartenalter, sie sei Deutschtürkin!



v. li.: Manfred Renno, Ahmad Aweimer, Friedrich Stiller (im Hintergrund), Wilhelm Steitz, Adem Sönmez, Ann-Kathrin Kühn

Ann-Kathrin Kühn:
Wo sehen Sie denn Ihre Aufgabe als Ausländerbeirat? Wo könnten Sie einen Beitrag zum Thema Integration in Dortmund leisten?

Adem Sönmez:
Wir leisten schon unseren Beitrag. So versteht sich der Ausländerbeirat als eine Art Brücke zwischen den Migrantinnen und Migranten und der Stadtverwaltung bzw. der politischen Gremien. Wir vertreten die Interessen der Migrantinnen und Migranten und wir zeigen Ihnen den Weg für eine erfolgreiche Integration.

Ann-Kathrin Kühn:
Herr Steitz, welche Ziele haben Sie als Integrationsbeauftragter dieser Stadt mit dem Masterplan?

Wilhelm Steitz:
Mit diesem Masterplan verbindet sich der Versuch, alle integrationspolitisch relevanten Themen in einer breiten Öffentlichkeit zu diskutieren. Allerdings – lassen Sie mich dies vorwegschicken – ist es nicht so, dass es unbedingt mich als Integrationsbeauftragten der Stadt Dortmund gebraucht hätte, um sich dem Thema Integration in Dortmund anzunehmen. Vielmehr fehlte es an einer zentralen Verknüpfungsstelle. Es fehlte an einer Stelle, an der alle Fäden bzw. Informationen zusammenlaufen. Diesen Anlaufpunkt herzustellen, ist zurzeit mein oberstes Anliegen. Ich möchte, dass man sich gegenseitig informiert und dadurch erfährt, wer was in welchem Stadtteil zu diesem Thema macht – ob in Verwaltung, Wohlfahrtsverband, Kirche etc. So gibt es bereits viele Initiativen und Bereiche, in denen Integration klappt und von denen man lernen kann. So nenne ich gerne das Beispiel vom Kleingarten: Hier hat der Kasache Bohnen aus Kasachstan, die der Deutsche noch nicht kennt. Folglich kommt es über diese Bohnen zu einem regen Austausch, der dazu führt, dass alle mehr voneinander wissen und voneinander lernen. Im Zusammenführen sehe ich meine Rolle als Integrationsbeauftragter.

Ann-Kathrin Kühn:
Was sind die nächsten Planungsschritte, was wird passieren?

Wilhelm Steitz:
Heute wollen wir über konkrete Handlungsfelder bzw. Schwerpunkte reden. Mein Plan ist es, mit diesen vier oder fünf an oberster Stelle stehenden Themen die nächsten zwei Jahre zu begehen. Ziel ist es, die Top-Themen zu fördern und zu prüfen, für welche Bereiche wir innerhalb dieser Handlungsfelder bzw. Schwerpunkte finanzielle und personelle Ressourcen bekommen, um dann einzelne Handlungsfelder deutlich nach vorne zu bringen. Allerdings ist unsere Förderung zeitlich beschränkt, damit wir mehrere Themen angehen können. Wir wollen quasi eine Initialzündung starten, um den Bereich zum Selbstläufer werden zu lassen.

Um all dies zu leisten, braucht man jedoch erstmal eine grundlegende Philosophie, hierzu möchte ich einen Bericht wiedergeben, den ich neulich gehört habe: der Bericht ging über eine skandinavische Schule, die mit Kindern aus vielen verschiedenen Ländern arbeitet. Dieser Schule gelingt es, den Kindern den Stolz zu vermitteln, Schwede zu sein ohne gleichzeitig den Stolz auf ihr Herkunftsland zu verlieren. Denn, wenn jeder auf beide Elemente stolz sein kann, zeigt das, dass man sich mit beiden Elementen arrangiert und sich hinreichend miteinander engagiert hat. In diesem Sinne lautet mein Zukunftsbild für Dortmund, dass alle Migrantinnen und Migranten stolz darauf sind, hier zu leben, genauso wie sie stolz auf ihr Herkunftsland sein können.



Thomas Kufen,
Ann-Kathrin Kühn

Ann-Kathrin Kühn: Herr Aweimer, was würden Sie aus Ihren Erfahrungen mit dem Prozess „Integration mit aufrechtem Gang“ (IMAG) heraus, der Stadt Dortmund für ihren Masterplan-Prozess mitgeben?

Ahmad Aweimer:

Erst einmal möchte ich mich bedanken, dass so viele Menschen gekommen sind!

Ans Herz legen möchte ich der Stadt Dortmund, die ganze Vielfalt und das Engagement, das es bereits zu diesem Thema in Dortmund gibt, zu nutzen. Außerdem ist zu beachten, dass es in diesem Prozess – wie in jedem langwierigen Prozess – auch Rückschläge geben wird. Man muss Geduld, Ausdauer und Ressourcen haben. Wir als IMAG freuen uns, dass nun vieles angestoßen wird, was wir im IMAG bereits schon länger besprochen haben. Und wir werden sicherlich der Stadt zur Seite stehen, wenn es um die gute Sache geht. Wichtig ist uns als IMAG dabei, dass der Masterplan Integration langfristig, d. h. länger als zwei Jahre, ausgerichtet sein muss, denn Integration ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe!

Ann-Kathrin Kühn:

Herr Renno, Sie sind Bezirksvorsteher in Dortmund-Hörde. Warum setzen Sie sich so für das Projekt „Am Grimmelsiepen“ ein? Was ist Ihre Motivation?

Manfred Renno:

Erst mal ziehe ich meine Motivation daraus, dass ich mit meinem Engagement nicht alleine stehe. Auch wenn dieses Projekt nur an meiner Person festgemacht wird, verfügt es über eine breite Basis. Der Prozess, der zu „Am Grimmelsiepen“ führte, hat bereits in den 1980er Jahren begonnen, als rechte Gruppen versucht haben, in Hörde Fuss zu fassen. Wir haben damals einen Runden Tisch mit allen Gruppen (Politik, Kirche, Verbände) gegründet, um dadurch langfristig zu verhindern, dass sich diese rechten Gruppen in Hörde niederlassen. Dieser Dialog ist bis heute fortgesetzt worden und aus diesem Dialog heraus ist ein gutes Miteinander und ein gutes Kennenlernen geworden. Wir sind also bereits seit 1988 im Gespräch und deswegen ist Hörde auch nicht nur Grimmelsiepen, sondern auch Clarenberg. Der Clarenberg ist ein Gebiet, auf dem viele Migrantinnen und Migranten aus dem russischsprachigen Raum leben und entsprechend findet auch hier Integration statt, insbesondere im Rahmen des Projekts „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Man sieht also: Aus dem langen Dialog in Hörde war es eine Zwangsläufigkeit und Selbstverständlichkeit, dass wir zum Projekt „Am Grimmelsiepen“ gekommen sind.

Ann-Kathrin Kühn:

Das Projekt löst Hoffnungen und Ängste aus. Wo sehen Sie Ihre Aufgabe im Umgang mit diesen Ängsten, um den Prozess „Am Grimmelsiepen“ positiv weiterzuentwickeln?

Manfred Renno:

Die Ängste sind vorhanden und diese Ängste muss man ernst nehmen und ausräumen. Diese Ängste ausräumen, heißt primär: Man muss sich besser kennenlernen. Ich glaube, dass der Dialog und das gegenseitige Kennenlernen das Entscheidende sind. Bei uns in Hörde ist dies über die Hörder Festen gelungen, an denen Migrantengruppen engagiert teilgenommen haben.

Ann-Kathrin Kühn:

Herr Kufen, wo sehen Sie als Integrationsbeauftragter des Landes NRW aus Sicht des Landes die vordringlichen Aufgaben zum Thema Integration?

Thomas Kufen:

Aus Sicht des Landes brauchen wir ein deutliches integrationspolitisches Signal – gerade aus Dortmund und gerade aus dem östlichen Teil des Ruhrgebiets. Zu Beginn dieses Masterplan-Prozesses ist es wichtig, zu systematisieren und Verantwortlichkeiten bzw. die Steuerung des Prozesses zu klären. Sie können sich bereits – und damit haben Sie wahrscheinlich bessere Ausgangsbedingungen als andere Kommunen – auf umfassende Integrationsanstrengungen und Bemühungen aus der Zivilgesellschaft stützen. Es hat nicht erst eine Person aus dem Rathaus die Idee gehabt „lass’ uns mal was machen, Vorurteile abbauen und zusammen kommen“, sondern die Kirchen und Moscheevereine sowie die Migrantenselbstorganisationen treiben diesen Prozess schon lange voran. Deswegen auch an Herrn Stiller und Herrn Aweimer mein Dank. Ihr Engagement ist wahrgenommen worden!

Was erwarten wir? Bei der Integration geht es um Arbeit, um harte Arbeit, an der beide Seiten mitarbeiten müssen. Keiner darf sich zurücklehnen und abwarten. Wir erleben zur Zeit eine Skandalisierung der Integrationspolitik: Kopftuch, Deutschpflicht, Zwangsheirat, Ehrenmord. Alles wichtige Themen. Mein Eindruck ist jedoch, dass dies nicht die Themen sind, die uns in der praktischen Integrationsarbeit umtreiben. In der praktischen Integrationsarbeit geht es vielmehr um die Frage „wie geben wir jungen Menschen eine Perspektive?“.

Wir stellen zunehmend fest, dass gerade junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und einem fremdländischen Namen oder einer bestimmten Anschrift auf dem Ausbildungsmarkt Schwierigkeiten haben, selbst, wenn sie gleich gute oder sogar bessere Noten aufweisen, als deutsche Kinder. Deshalb lautet auch unsere Erkenntnis: Integration ist Bildung und Arbeit. Bessere Chancen im Bildungssystem, bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt – hier müssen wir anfangen.

Wir können nicht alles gleichzeitig machen und deshalb bringen wir ein ganz konkretes praktisches Moment ein. Wir wollen die Kitas in ihrem Bildungsauftrag stärken, so dass wir am Tag Eins für die Erstklässer bereits gleiche Voraussetzungen und gleiche Chancen schaffen können. Jeder, der eingeschult wird, muss von Beginn an gut deutsch sprechen, denn die deutsche Sprache ist die Eintrittskarte in unsere Gesellschaft. Das bedeutet natürlich nicht, dass die mitgebrachten Kompetenzen nichts wert sein sollen, aber wenn die Kinder und Jugendlichen Erfolg haben wollen, müssen sie gut deutsch sprechen. Außerdem wissen wir mittlerweile, dass Sprache mehr ist als nur beim Bäcker Brötchen zu bestellen. Sprache ist Kultur und durch das Erlernen einer Sprache, bemächtigt man sich auch der Kultur eines Landes, lernt einander zu verstehen und somit denke ich, dass Sprache ein ganz wichtiger Bereich ist. Hier wollen wir Sie positiv unterstützen und positiv wahrnehmen, was in Dortmund bereits an Integrationsarbeit geleistet wurde und weiterhin geleistet wird.

Ist Integration gescheitert oder nicht? Eigentlich fangen wir in der Politik jetzt erst mit der Integration an, deswegen kann auch nichts gescheitert sein. Was gegenwärtig neu ist, ist, dass wir wahrgenommen haben, dass Integration mehr ist als nur Sozialpolitik. Wer anfängt, Integrationspolitik immer nur als Sozialpolitik zu sehen und immer nur Defizite zu sehen, der wird nicht wahrnehmen, was für tolle Menschen ins Ruhrgebiet gekommen sind, was für tolle Menschen in dieser Stadt leben.

Ann-Kathrin Kühn (an alle):

Was ist Ihr Bild von Integration im Jahre 2016? Ist das dann überhaupt noch ein Thema?

Manfred Renno:

Ich behaupte immer: Hörde ist Zukunft. 2016 werden wir den Phönixsee haben und einen neuen Gebäudekomplex mit 10 000 Einheitsplätzen, der nicht nur von einer deutschen, sondern von einer internationalen Gesellschaft bewohnt wird. Diese internationale Gesellschaft wird sich im Stadtbild wiederfinden und wir werden eine attraktive Moschee haben.

Ahmad Aweimer:

Ich blicke sehr positiv in die Zukunft. Ich hoffe, dass wir in zehn Jahren zufrieden sind und in Fairness leben. Außerdem hoffe ich, dass sich alle beteiligen und alle mitgestalten können.

Adem Sönmez:

2016 hoffe ich, dass wir solche Veranstaltungen nicht mehr brauchen. Ich hoffe, dass die Migrantinnen und Migranten aufgenommen wurden und wir zu einer Gesellschaft geworden sind.

Thomas Kufen:

2016 gehe ich zum Ministerpräsidenten Rüttgers und sage: „Als Integrationsbeauftragter habe ich meine Aufgabe erfüllt“. Vielleicht fragen wir uns dann auch, was wir mit den Marsmännchen machen, die nur untereinander heiraten. Und denken: „Mensch, mit den Türken damals war alles viel einfacher.“ Wenn wir in die Geschichte zurückgehen, gab es immer Probleme mit Zuwanderinnen und Zuwanderern, seien es die Ruhrpolen oder die deutschen Flüchtlinge aus dem Osten. Diese Probleme werden heute verklärt, wir haben im Rückblick immer die Erfolgsgeschichten der Integration im Blick, insofern setze ich auf die Erfahrungen des Ruhrgebietes als Integrationsweltmeister. Wir müssen nur endlich anfangen zu integrieren – ohne Angst und Träumereien.

Wilhelm Steitz:

Vor einem Jahr habe ich gesagt, ich wünsche mir die Nordstadt zukünftig als beliebtestes Wohnviertel, weil die Leute die kulturelle Vielfalt und das breite Angebot dort zu schätzen wissen. Dies kann ich hier nur noch einmal wiederholen.



v.li. Manfred Renno, Wilhelm Steitz, Thomas Kufen, Ann-Kathrin Kühr, Ahmad Aweimer

Präsentation der Dialogrundenergebnisse

Im Anschluss an die Talkrunde haben sich drei Dialogrunden mit den Themen

1. **Schwerpunktsetzung für 2006/2007**
2. **Definition des Begriffes Integration**
3. **Entwicklung eines Leitbildes**

beschäftigt.

Während die Schwerpunkte aus Dialogrunde 1 durch den Ratsbeschluss vom 15.12.2005 vorgegeben waren (s. Anlage 1), erarbeitete ein verwaltungsinterner Arbeitskreis Integration unter Federführung des Integrationsbüros im Vorfeld der Auftaktveranstaltung Entwürfe zu den Dialogrunden 2 und 3 (s. Anlage 2 und Anlage 3). Ergänzt wurden diese verwaltungsinternen Entwürfe für die Dialogrunden 2 und 3 durch Vorschläge des Ausländerbeirates (s. Anlage 4 und Anlage 5). Alle Entwürfe – sowohl die der Verwaltung als auch die des Ausländerbeirates – wurden auf der Auftaktveranstaltung Masterplan Integration allen Beteiligten zur Diskussion gestellt. Die Leitfragen zur Diskussion lauteten: Fehlt etwas oder ist etwas falsch (s. Anlage 6)? Außerdem sollten Anregungen, Ergänzungen und Bewertungen vorgetragen werden, um auf möglichst breiter Basis zu allgemeingültigen Kernaussagen zu gelangen.

Die Dialoggruppen 1, 2 und 3 bestanden – basierend auf der World-Café-Methode – aus insgesamt 25 Tischen à ca. acht bis zehn Personen, um eine intensive und inhaltsreiche Diskussion in Kleingruppen und damit ein Höchstmaß an Beteiligung zu erzielen. Jeder Tisch wurde von einer sogenannten Gastgeberin bzw. einem Gastgeber betreut, die/der für die Fragestellung, Gesprächsstrukturierung, Moderation und Ergebnissicherung verantwortlich war. Nach Abschluss der Dialogrunden fassten die Gastgeberinnen und Gastgeber die Ergebnisse aus Ihren Dialogrunden zusammen und präsentierten die Ergebnisse in Form einer Talkrunde im Plenum.

1. Ergebnisse der Auftaktveranstaltung Masterplan Integration und weiteres Vorgehen

Die Ergebnisse aus den Dialogrunden stellen sich wie folgt dar:

1.1 Ergebnisse der Dialogrunde „Schwerpunktsetzung für 2006/2007“

Die Dialogrunde „Schwerpunktsetzung für 2006/2007“ hat auf der Grundlage des Antrags der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über die Schwerpunktthemen und Handlungsfelder in der zukünftigen Dortmunder Integrationsarbeit diskutiert.¹ Vorrangig ging es auf der Auftaktveranstaltung darum, auf breiter Basis eine Entscheidung zu erzielen, welche fünf sogenannten „Top-Themen“ in der zukünftigen Integrationsarbeit Dortmunds intensiv behandelt, initiiert, gefördert und vernetzt werden sollen. Zur Diskussion standen die Themen:

- Sprachförderung
- Ausbildung/Beschäftigung
- Politische Partizipation

¹ Der Ratsbeschluss vom 15.12.2005 wurde auf der Grundlage des gemeinsamen Antrages der SPD-Fraktion sowie der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – der im Rat auch die Unterstützung der CDU gefunden hatte – vom 29.11.2005 gefasst.





- Migrantinnen und Migranten als Unternehmerinnen und Unternehmer
- Gesundheitsversorgung von Migrantinnen und Migranten
- Interkulturelle Stadtentwicklung
- Kultur der Migrantinnen und Migranten
- Ältere Migrantinnen und Migranten
- Unterbringung von Flüchtlingen
- Humanitäre Versorgung von Menschen ohne Papiere

Neben der grundsätzlichen Diskussion über die favorisierten Schwerpunktthemen ergaben sich noch zusätzliche Themen, die in die Abstimmungsliste aufgenommen wurden:

- Schule
- Freizeit
- Dialog mit Migrantenselbstorganisationen (mit Öffnung nach beiden Seiten)
- Einbeziehung ausländischer Medien (zum Zwecke der Information über Integration auf allen Wegen)
- Frauenförderung
- Kinder und Jugendliche
- Interkulturelle Öffnung
- Einrichtung eines Antidiskriminierungsbüros

Die Abstimmung über diese Themen – jeder Teilnehmende konnte mit drei Punkten das für ihn wichtigste Thema bewerten – ergab folgendes Bild:

- **Schule/Ausbildung/Beschäftigung (65 Punkte)²**
- **Sprachförderung (50 Punkte)**
- **Kinder und Jugendliche (42 Punkte)**
- **Politische Partizipation von Migrantinnen und Migranten (41 Punkte)**
- **Interkulturelle Öffnung (30 Punkte)**
- Dialog mit Migrantenselbstorganisationen (24 Punkte)
- Interkulturelle Stadtentwicklung (19 Punkte)
- Humanitäre Versorgung von Menschen ohne Papiere (13 Punkte)
- Frauen (10 Punkte)
- Medienarbeit (10 Punkte)
- Unterbringung von Flüchtlingen (8 Punkte)
- Kultur der Migrantinnen und Migranten (7 Punkte)
- Freizeit (6 Punkte)
- Gesundheitsversorgung von Migrantinnen und Migranten (6 Punkte)
- Migrantinnen und Migranten als Unternehmerinnen/Unternehmer (5 Punkte)
- Anlaufstelle Diskriminierungsbüro (4 Punkte)
- Ältere Migrantinnen und Migranten (4 Punkte)

² Ursprünglich sollte das Thema Schule als eigenständiges Schwerpunktthema aufgeführt werden. In der abschließenden Diskussionsrunde vor der Abstimmung wurde beschlossen, das Schwerpunktfeld „Schule/Ausbildung/Beschäftigung“ zu nennen, da Schule die Grundlage für Ausbildung und Beschäftigung ist.

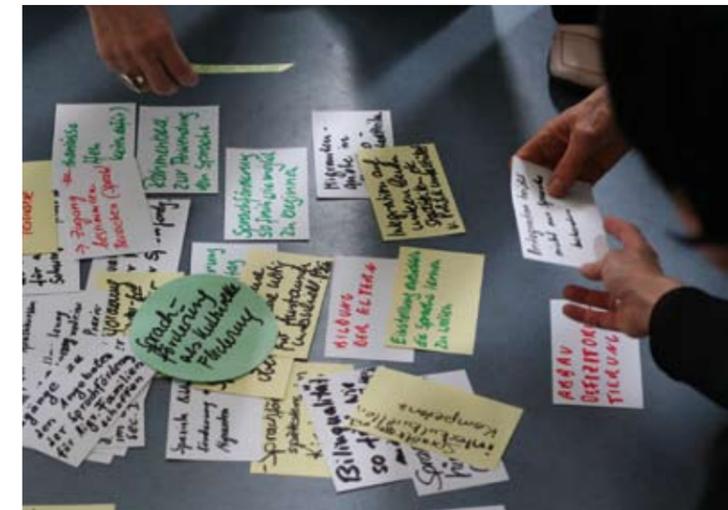
Somit werden folgende fünf „Top-Themen“ die Integrationsarbeit in Dortmund in den nächsten zwei Jahren bestimmen:



1.2 Ergebnisse der Dialogrunde „Definition des Begriffs Integration“

In der Dialogrunde zur „Definition des Begriffs Integration“ gab es konstruktive Diskussionen zu mehreren Themenbereichen:

- Als entscheidende Merkmale in beiden Entwürfen wurden „Respekt“ und „Sprache“ benannt. Dieser gegenseitige Respekt sei unabdingbar für eine erfolgreiche Integration. Konsens bestand auch darin, dass das Beherrschen der Sprache der Aufnahmegesellschaft die Grundvoraussetzung für eine gelungene Integration darstellt. Gleichwohl wurde betont, dass das alleinige Beherrschen der deutschen Sprache nicht mit gelungener Integration gleichgesetzt werden kann.
- Rege diskutiert wurde auch das Thema Muttersprache, ausgelöst durch den Entwurf des Ausländerbeirats („Integration ist ohne Vernachlässigung der Muttersprache möglich.“). Es stellte sich die Frage, ob die deutsche Sprache ausschließlich verbindlich sei oder man ebenfalls in die Muttersprache investieren sollte. Hier wurde die Meinung deutlich, dass die Beibehaltung und Förderung der Muttersprache aus Sicht der sprachlichen Kompetenz, der Wertschätzung der Migrantenkultur sowie als Basis für den Erwerb der „neuen“ Sprache durchaus wichtig sei.³



³ Im Verlauf des Masterplan-Prozesses wäre es vorstellbar, zur Frage der Bilingualität wissenschaftliche Erkenntnisse heran zu ziehen, um den Prozess fundiert zu begleiten.

- Eine Dialogrunde von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern äußerte den Wunsch nach einer allgemeingültigen Definition des Begriffs „Integration“, die nicht nur auf Dortmund beschränkt bleiben sollte.
- Eine Runde aus Personen, die praktische Integrationsarbeit leisten, war sich darin einig, dass zwischen beiden Entwürfen inhaltlich grundsätzlich Einigkeit bestehe. **Es gebe lediglich in den Formulierungen Unterschiede, über die man unter Heranziehung neuer Begriffe Konsens erzielen könne.**
- **Kritisch diskutiert wurde auch die Formulierung „Fördern und Fordern“, die politisch zu stark besetzt sei. Der Vorschlag einer Umformulierung (beispielsweise „Beidseitige Aktivitäten und Verantwortung“) wurde eingebracht. Gleichzeitig herrschte Konsens im Hinblick darauf, dass Integration in der Verantwortung aller Beteiligten liege.**
- Ferner gab es ergebnisoffene Diskussionen zur Wertedebatte (Inwieweit müssen sich Migrantinnen und Migranten einem deutschen Wertekonsens anpassen und inwieweit muss sich die Aufnahmegesellschaft mit Wertvorstellungen von Zuwanderinnen und Zuwanderer auskennen?). **Kernaussage bei der Wertedebatte war, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede möglich sein sollten und Vielfalt als Chance begriffen werden muss.**
- Zum Themenfeld Berufssituation/Parallelgesellschaften gab es ebenfalls Diskussionen (Inwieweit führen fehlende (berufliche) Perspektiven zur (Fort)-Entwicklung von Parallelgesellschaften?).

Ausgehend von den diskutierten Aspekten, Ergänzungen und Bewertungen – einschließlich sprachlicher Anmerkungen – wird die Begriffsdefinition Integration wie folgt überarbeitet:

Integration beinhaltet im Kern die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen unterschiedlicher Herkunft am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in Dortmund auf der Grundlage der Werteordnung des Grundgesetzes.

Integration

- ist ein langfristig angelegter, dialogorientierter Prozess auf gleicher Augenhöhe,
- liegt in gleicher Verantwortung aller Beteiligten,
- erfolgt nach dem Prinzip „Fördern und Fordern“ *im Sinne beidseitiger Aktivitäten und Verantwortlichkeiten,*
- setzt bei den Potenzialen der einheimischen und zugewanderten Menschen an (Anerkennungskultur),
- ist das gegenseitige *Respektieren und Wertschätzen* der jeweiligen Identitäten *und Kompetenzen,*
- hat als Grundvoraussetzung die sprachliche Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft *ohne Vernachlässigung der Muttersprache.*

Weitere Anmerkungen und Diskussionsmerkmale:

- Wie stellt sich die Verantwortung der Medien bei gesellschaftlichen Integrationsprozessen dar?
- Gleiche, gemeinsame Verantwortung setzt gleiche und gemeinsame Rechte voraus. Dies wurde gerade im Hinblick auf Einflussmöglichkeiten des Ausländerbeirats diskutiert.

Diese Anmerkungen gehen über die Ansprüche eines Integrationsbegriffs bzw. Leitbildes hinaus und könnten im Rahmen der Schwerpunktsetzungen gesondert betrachtet werden.

1.3 Ergebnisse der Dialogrunde „Entwicklung eines Leitbildes“

Grundsätzlich waren alle Beteiligten der Dialogrunde „Entwicklung eines Leitbildes“ mit beiden Entwürfen einverstanden. Verschiedene, konkrete Verbesserungsvorschläge wurden dagegen im Hinblick auf einige Formulierungen eingebracht:

- Die Formulierung „gastfreundlich“ impliziere eine „Gastgeber-Mentalität“ und solle durch den Begriff „kulturoffen“ ersetzt werden.
- Generell wünschten sich die Diskutierenden, dass die Formulierung „Einheit in Vielfalt“ in „Gemeinsam in Vielfalt“ umbenannt werden sollte.
- Starke Zustimmung erfuhren die Wendungen „Gleichberechtigter Dialog und gegenseitiger Respekt“ aus dem Entwurf des Ausländerbeirates. Bereits im ersten Satz sollte der Begriff „Respekt“ enthalten sein.
- Weiterhin wurde vorgeschlagen, die Formulierung „gleichberechtigte Teilhabe“ durch „gleiche Teilhabe und Chancen“ zu ersetzen. Ebenso sollte der Begriff „Vorbehalte, Vorurteile und Ängste“ aufgenommen werden.



Entsprechend wurde das Leitbild überarbeitet:

Gemeinsam in Vielfalt – zuhause in Dortmund

Dortmund ist eine welt- und kulturoffene Stadt.

Bürgerschaft, Politik und Verwaltung betrachten es daher als Selbstverpflichtung, allen Menschen in der Stadt *gleiche Teilhabe und Chancen* auf allen Ebenen der Gesellschaft zu ermöglichen und das friedliche, *respektvolle* Miteinander zu sichern.

Grundlage unseres Handelns sind dabei

- die Menschenrechte,
- die Werteordnung des Grundgesetzes,
- der *gleichberechtigte* Dialog auf Augenhöhe.

Wir in Dortmund machen „Gemeinsam in Vielfalt“ daran fest, dass Vielfalt in der Gesellschaft als Bereicherung der Kompetenzen und Erfahrungen aller empfunden, *Vorbehalte*, Vorurteile und Ängste abgebaut und Unterschiede akzeptiert werden.



Weitere Anmerkungen und Diskussionsmerkmale waren:

- Flüchtlinge sollten auch in das Leitbild integriert werden.
- Einlassen auf Deutschland und Europa.
- Erwähnung des Begriffs der Partizipation.
- Hervorhebung des Anspruchs der Integration und nicht der Assimilation.

Diese Punkte sind bereits durch den Anspruch des Leitbildes, alle Menschen zu berücksichtigen, und die Betonung der Werteordnung des Grundgesetzes abgedeckt.

Bereits auf der Auftaktveranstaltung zeichneten sich zu den favorisierten Schwerpunktfeldern sogenannte „Meilensteine“ ab. D.h.: neben der Abstimmung über zukünftige Schwerpunktfelder wurde auch diskutiert, welche konkreten Projekte entsprechend zu den fünf „Top-Themen“ in Zukunft unterstützt und/oder umgesetzt werden sollen.

Um diese „Meilensteine“ zu konkretisieren oder neue Projekte zu initiieren, sollen in den kommenden Monaten mehrere Teilveranstaltungen stattfinden. Ziel dieser Teilveranstaltungen soll es sein, im Rahmen von thematischen Experten- und Praktikerrunden „Meilensteine“ zu entwerfen.



Jedes Schwerpunktfeld mit den erarbeiteten „Meilensteinen“ und angestrebten Projekten soll über einen bestimmten Zeitraum konzentriert thematisiert und mit bereits bestehenden Projekten vernetzt werden. Langfristiges Ziel wird es sein, dass die neugestarteten Projekte/„Meilensteine“ nach Abschluss des begrenzten Zeitraumes zu eigenständig laufenden Prozessen mit entsprechend vernetzten Kommunikationsstrukturen werden und sich mit neuer Schubkraft am Integrationsprozess beteiligen.

Die Ergebnisse eines jeden Schwerpunktfeldes bzw. „Top-Themas“ münden wiederum in eine Vorlage für die entsprechenden Ratsgremien.

Der verwaltungsinterne, dezernatsübergreifende AK Integration soll als ständiges Begleitgremium den Prozess begleiten, um so die Querschnittsverbindung über Dezernatsgrenzen hinaus und die breite städtische Akzeptanz zu sichern. Für einzelne Themen ist der AK Integration ggf. zu erweitern.

Im September 2006 wurden vom Rat der Stadt Dortmund die oben genannte Begriffsdefinitionen Integration, das Leitbild und die abgestimmten Schwerpunkte beschlossen.

Im Anschluss an den Ratsbeschluss wurde/wird ein Konzept zu Fragen der Einbindung und Vernetzung aller Akteure in Dortmund aus dem Bereich Integration in den Masterplanprozess erarbeitet und das weitere Vorgehen zur Bearbeitung der Schwerpunkte überprüft. Anfang 2007 wird dann die Arbeit in den jeweiligen Projektgruppen zu den verschiedenen Schwerpunktthemen beginnen.

Anlage 1:

Schwerpunktfelder des Masterplans

- Sprachförderung
- Ausbildung/Beschäftigung
- Politische Partizipation
- Migrantinnen und Migranten als Unternehmerinnen und Unternehmer
- Gesundheitsversorgung von Migrantinnen und Migranten
- Interkulturelle Stadtentwicklung
- Kultur der Migrantinnen und Migranten
- Ältere Migrantinnen und Migranten
- Unterbringung von Flüchtlingen
- Humanitäre Versorgung von Menschen ohne Papiere

Anlage 2:

Leitbild „Integration“ der Stadt Dortmund

Einheit in Vielfalt – zuhause in Dortmund

Dortmund ist eine weltoffene und gastfreundliche Stadt.

Bürgerschaft, Politik und Verwaltung betrachten es daher als Selbstverpflichtung, allen Menschen in der Stadt eine gleichberechtigte Teilhabe auf allen Ebenen der Gesellschaft zu ermöglichen und das friedliche Miteinander zu sichern.

Grundlagen unseres Handelns sind dabei ...

- die Menschenrechte,
- die Werteordnung des Grundgesetzes,
- der Dialog auf gleicher Augenhöhe.

Wir in Dortmund machen „Einheit in der Vielfalt“ daran fest, dass die Vielfalt in der Gesellschaft als eine Bereicherung der Kompetenzen und Erfahrungen aller empfunden, Vorurteile und Ängste abgebaut und Unterschiede akzeptiert werden.

Anlage 3:

Begriffsdefinition „Integration“ der Stadt Dortmund

Integration ist die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen unterschiedlicher Herkunft am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in Dortmund auf der Grundlage der Werteordnung des Grundgesetzes.

Integration ...

- ist ein langfristig angelegter, dialogorientierter Prozess auf gleicher Augenhöhe,
- liegt in gleicher Verantwortung aller Beteiligten,
- erfolgt nach dem Prinzip „Fördern und Fordern“,
- setzt bei den Potenzialen der einheimischen und zugewanderten Menschen an (Anerkennungskultur),
- ist die gegenseitige Respektierung der jeweiligen Identitäten,
- hat als Grundvoraussetzung die sprachliche Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft.

Anlage 4:

Leitbild „Integration“ des Ausländerbeirats

Einheit in Vielfalt – zuhause in Dortmund

Dortmund ist eine weltoffene und gastfreundliche Stadt.

Bürgerschaft, Politik und Verwaltung betrachten es daher als Selbstverpflichtung, allen Menschen in der Stadt eine gleichberechtigte Teilhabe auf allen Ebenen der Gesellschaft zu ermöglichen und das friedliche Miteinander zu sichern.

Grundlage unseres Handelns sind dabei ...

- die Menschenrechte,
- die Werteordnung des Grundgesetzes,
- der gleichberechtigte Dialog (auf gleicher Augenhöhe) und gegenseitiger Respekt.

Wir in Dortmund machen „Einheit der Vielfalt“ daran fest, dass die Vielfalt in der Gesellschaft als eine Bereicherung der Kompetenzen und Erfahrungen aller empfunden, Vorurteile und Ängste abgebaut und Unterschiede akzeptiert werden.

Anlage 5:

Begriffsdefinition „Integration“ des Ausländerbeirats

Integration ist die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen unterschiedlicher Herkunft am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in Dortmund auf der Grundlage der Werteordnung des Grundgesetzes.

Integration ...

- ist Respekt voreinander (von beiden Seiten)
- liegt in gleicher Verantwortung aller Beteiligten
- bedeutet friedliches Zusammenleben von unterschiedlichen Kulturen und Religionen
- ist die Respektierung der jeweiligen Andersartigkeit
- ist Offenheit in den menschlichen Beziehungen
- ist ein langfristig, auf Dialog und Gleichberechtigung angelegter Prozess
- erfordert die Kenntnis der deutschen Sprache
- ist ohne Vernachlässigung der Muttersprache möglich
- ist aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben
- nutzt die Fähigkeiten der einheimischen und zugewanderten Menschen.

Anlage 6:

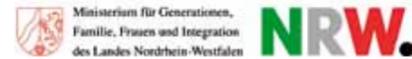
Ablauf der Dialogrunden

1. Vorstellungsrunde
(Name, ggf. Organisation)
(5 Minuten)
2. Kurze Einführung in das Thema durch den/die Gastgeber/in
(5 Minuten)
3. Diskussion
 - fehlt etwas Wesentliches?
 - ist etwas falsch?

**Wir danken den Gastgeberinnen und Gastgebern
für ihre tatkräftige Unterstützung!**

Jennifer Beck, Frank Benitsch, Sandra Bernshausen, Veronika Bluhm, Thomas Böhm,
Bülent Bülbül, Christiane Certa, Brigitte Flint, Oliver Gernhardt, Arthur Homutov,
Sabine Klemp, Claudia Kokoschka, Daniela Kopke, Mesut Korkut, Dietmar Kraushaar,
Claudia Libor, Melanie Meier, Julia Meyer, Birgit Miemitz, Tobias Müller, Michael Plackert,
Christiane Siebers, Sakir Sözen, Benedikt Sonnabend, Lilli Töws, Anna Uljanov,
Marina Wasilewitsch, Susanne Webeling, Stefan Woßmann und Linda Wuske

gefördert vom:



Impressum

Herausgeber

Stadt Dortmund, Integrationsbüro

Redaktion

Reyhan Güntürk (verantwortlich), Melanie Schmickler

Fotos

Frank Haas

Kommunikationskonzept, Satz und Produktion

Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur

Druck

Stadt Dortmund, Graphischer Betrieb – 01/07